Janina Haselbach

Geteiltes Herz.

Martha liegt bäuchlings im Sand. Sie hat die Arme verschränkt und den Kopf darauf abgelegt, die Augen sind geschlossen. In ihrem Kopf sind tausend Gedanken. Ach was, Zehntausende! Sie hört das Meer hinter sich rauschen. Kann das Salz förmlich auf ihrer Zunge schmecken. Das hier, das ist definitiv ihr Lieblingsort. Schon als Kind ist sie hierhergekommen. Mit ihrer Familie hat sie Stunde um Stunde hier verbracht. Sie weiß noch, wie sie und ihr Bruder die Drachen im Wind haben um die Wette fliegen lassen. Sie weiß noch, wie sie und ihr bester Freund Jonas sich hier das erste Mal geküsst haben. Da waren sie gerade zwölf und es war ihnen beiden etwas peinlich. Vielleicht war es ganz gut, dass sie und Jonas beschlossen haben, nur Freunde zu sein.

„Woran denkst du, Martha?“ Jonas kommt aus der Nordsee und lässt sich neben sie in den Sand fallen. Etwas Meerwasser tropft auf Martha und sie lächelt. „Ach“, sagt sie, „an gar nichts bestimmtes. An das hier.“

„An was?“, fragt Jonas nach. Martha öffnet die Augen und setzt sich neben ihn. Sie sieht aufs Meer, ehe sie ihm antwortet. „An das Meer. An die Ausflüge, die wir als Kinder gemacht haben. An die Fahrradtouren. An all das ... an Heimat.“

Er nickt. Er weiß ganz genau, dass da noch mehr Gedanken in ihr sind und legt einen Arm um sie. Er zieht sie zu sich heran und streichelt ihre Schulter. Dass er ganz nass ist, macht Martha nichts aus.

Eine Weile sitzen sie einfach nur hier, an der Nordsee. Sie hören den Wind rauschen und die Wellen schlagen. Sie hören die Möwen kreischen und irgendwo, weit entfernt, ein Kinderlachen.

„Das ist meine Heimat, weißt du? Das hier ... das alles. Nicht nur der Ort, auch ihr.“

Jonas nickt. „Das werden wir immer sein, das weißt du.“

Jetzt nickt Martha. Natürlich weiß sie das. Wie könnte sie nicht? Sie weiß, dass dies immer ihre Heimat sein wird. Dass sie auch in zwanzig, ach was, fünfzig Jahren hier zum Strand kommen kann und das gleiche Gefühl haben wird wie jetzt. *Heimat*.

Und doch ... und doch weiß sie, dass sie gehen muss. Dass es das einzig richtige ist.

„Stuttgart ist anders“, sagt sie nach einem Moment. Jonas nickt. Das kann er sich vorstellen, obwohl er bislang nur mal übers Wochenende da war.

„Es ist ... groß und laut und voller als hier. Du kannst dich nicht mal eben aufs Fahrrad setzen und von der einen bis zur anderen Ecke fahren. Es ist wirklich anders. Hektischer, irgendwie. Beschäftigter.“ Sie seufzt. So viel anders als das hier, wo die Welt stillzustehen scheint.

„Aber es ist wunderschön“, sagt sie dann. „Es ist ... Leben, überall. Bis tief in die Nacht hinein. Und auch, wenn es auf den ersten Blick so groß und anonym scheint, ist es das gar nicht. Es ist ... anders, ja, aber ... schön anders.“

„Ich weiß, was besonders anders daran ist“, antwortet Jonas. Er betont das *anders* ganz besonders, um sie zu ärgern. „Malte ist da.“

Malte.

Ein Augenblick vergeht, dann nickt Martha. „Ja ... Und weißt du? Ich hätte mir niemals vorstellen können, dort zu leben. Nicht länger als vier Semester zumindest. Das war der feste Plan – vier Mastersemester in Stuttgart und dann hierher zurückkommen. Und natürlich während den zwei Jahren die ganzen Semesterferien hier verbringen.“

„Das zumindest tust du ja auch. Na ja, fast zumindest.“

„Stimmt.“ Sie seufzt. „Aber jetzt, mit ihm ... Ich kann mir wirklich vorstellen, da zu bleiben. Länger. Für immer. Wer weiß ... Und hey, das Krächzen der Papageien im Park ist mindestens genauso schön wie das Geschrei der Möwen.“ Jetzt lacht sie. Denkt an all die Dinge, die dort sind. All die Dinge, die mittlerweile auch Heimat sind.

„Ich liebe es, mit Malte durch die Weinberge zu spazieren. Das ist zu jeder Jahreszeit ein Traum. Besonders natürlich, wenn die Reben prall gefüllt sind. Ich liebe es, mit ihm Käsespätzle zu machen – und ich glaube, so langsam habe ich den Dreh raus, wie es funktioniert.“

„Das solltest du auch, nach anderthalb Jahren.“

„Mh, so einfach ist das gar nicht, glaub mir. Aber seine Mutter hat ihn gut angelernt – jetzt lernt er mich gut an. Oh – und ich liebe die Vielfalt. Ich liebe es, wie bunt alles ist. Dass du in einem Straßenzug dich fragst, ob er jemals renoviert wurde und du an der nächsten Ecke aus dem Staunen nicht mehr rauskommst. Ich liebe es, mitten in der Stadt einfach nur stehenzubleiben und dem Trubel zuzusehen. Auf dem Marktplatz zu sitzen und einen Kaffee zu trinken. Es ist so anders als hier ... und doch ist es auch Heimat.“

Martha sieht zur Seite. Einige Meter weiter spielen ihr Bruder, zwei Freunde und Malte Beachvolleyball. „Er ist Heimat“, sagt sie dann. „Und ich denke, er hat Stuttgart für mich zur Heimat gemacht.“ Ein Lächeln stiehlt sich auf ihre Lippen. Sie lässt es fallen, als sie es ertappt und sieht Jonas an. „Ist das falsch?“, fragt sie ihn unsicher.

Jonas schüttelt den Kopf. „Wer sagt dir, dass nur ein Ort Heimat sein kann? Nur ein Mensch? Nein, Martha, das ist nicht falsch. Hier ist Heimat für dich – dieser Ort und diese Menschen. Und Stuttgart ist auch Heimat für dich. Der Ort, die Menschen – und vor allem Malte.“ Malte.

„Das ist okay, nein, das ist sogar genau richtig so.“

Sie nickt und legt ihren Kopf an seine Schulter. Einen Augenblick schweigen sie. „Nächste Woche geht's wieder runter“, sagt sie dann. „Ich freu mich drauf, wir haben

einiges geplant. Wollen am Wochenende mit Freunden in die Wilhelma. Wenn du uns das nächste Mal besuchen kommst, sollten wir da auch hin.“

Er nickt.

„Da ist Heimat“, sagt sie. „Und hier ist Heimat.“

Sie steht auf und streckt ihm die Hand hin. „Komm, lass uns mit Volleyball spielen. Ich will meinen Urlaub in der Heimat genießen, ehe ich in die Heimat zurückfahre. Mit allen Leuten, die für mich Heimat sind.“